

Ludwig Maximilians Universität München

Sonderforschungsbereich 536

Reflexive Modernisierung

Teilprojekt B 2

**Individualisierung und posttraditionale Ligaturen - die sozialen
Figurationen der reflexiven Moderne**

Arbeitsbericht für die Antragsperiode 07/1999 bis 06/2002

Heiner Keupp, Renate Höfer, Anil Jain, Wolfgang Kraus, Florian Straus

Teilprojekt B 2

Individualisierung und posttraditionale Ligaturen - die sozialen Figurationen der reflexiven Moderne

Team

Heiner Keupp, Renate Höfer, Anil Jain, Wolfgang Kraus, Florian Straus

Institut für Psychologie der
Universität München
- Sozialpsychologie -
Leopoldstr. 13
D-80802 München
T.: 089/2180-5180 oder 5184
e-mail: Keupp@psy.uni-muenchen.de

In Kooperation mit:
Institut für Praxisforschung und
Projektberatung (IPP)
Ringseisstraße 8
D-80337 München
T.: 089/54359770
e-mail: straus@ipp-muenchen.de

Inhalt

- [1. Ausgangsfragestellung und Stand der Kenntnisse](#)
- [2. Untersuchungsdesign und Durchführung](#)
 - [2.1 Auswahl der Gruppen und der Interviewpersonen](#)
 - [2.2 Empirische Instrumente](#)
 - [2.3 Auswertung](#)
- [3. Konzeptionell-theoretische Weiterentwicklung](#)
 - [3.1 Dimensionen sozialer \(Gruppen-\)Figurationen](#)
 - [3.2 Theoretische Weiterentwicklungen zu den zentralen empirischen Zugangsweisen](#)
 - [3.3 Dimensionen einer relationalen Figurationsanalyse und erste Überlegungen zu einer Theorie sozialer Verortung](#)
 - [3.4 Theoretische Annäherung an den »posttraditionalen Typus«](#)
- [4. Empirische Ergebnisse der ersten Untersuchungsphase \(Subjektperspektive\)](#)
 - [4.1 Figurationsanalyse: Wie posttraditional sind die Figurationen, in denen sich die Subjekte verorten?](#)
 - [4.2 Das Subjekt als Baumeister: Wie aktiv und dynamisch konstruieren die Subjekte ihre Netzwerke?](#)
 - [4.3 Was leisten die Figurationen? Anerkennung – Vertrauen - Zugehörigkeit](#)
- [5. Außenaktivitäten, Fachkontakte, Publikationen](#)

1. Ausgangsfragestellung und Stand der Kenntnisse bei der letzten Antragsstellung

Das Projekt B2 untersucht die Veränderung von Mustern sozialer Einbettung vor dem Hintergrund der Theorie reflexiver Modernisierung. Bezogen auf die aktuelle Diskussion um die Veränderung von Vergemeinschaftungsformen geht es um die Frage der Auflösung versus der Veränderung der sozialen Einbettung.

Vor allem innerhalb des kommunitaristischen Diskurses, der in den 90er Jahren auch im deutschsprachigen Raum aufgenommen wurde, sind in erster Linie Prozesse einer negativen Individualisierung thematisiert worden, in deren Konsequenz soziale Beziehungsnetze gefährdet oder bereits verschwunden seien, die für die Subjekte in ihrem Alltag Verlässlichkeit, Vertrauen und Sicherheit garantieren würden. Auch die eher im politikwissenschaftlichen Bereich betriebene Untersuchung „sozialen Kapitals“ besitzt einen dominanten Strang, der der Annahme eines Zerfalls von Vergemeinschaftungsformen empirisch zuzuarbeiten scheint. Zunächst in den USA und dann auch in der internationalen Diskussion hat die Untersuchung von Robert Putnam über den Rückgang bürgerschaftlichen Engagements in den USA eine besorgte Diskussion ausgelöst und vielfach die Schlussfolgerung nahegelegt, zunehmende Individualisierungsprozesse würden in letzter Konsequenz das soziale Kapital einer Gesellschaft unwiederbringlich aufzehren. Die damit verbundene Gefahr würde nicht nur das Wurzelwerk demokratischer Alltagskultur zerstören, sondern auch abträgliche Folgen für den Wirtschaftsstandort zeitigen. Neuere empirische Untersuchungen und Versuche der Bilanzierung, nicht zuletzt durch Putnam selbst (vgl. dazu Antrag B2) stellen Differenzierungen dieser Position dar.

Unstrittig war für uns die Annahme, dass sich die gesellschaftlichen Makroveränderungen, auf die sich die Theorie der reflexiven Modernisierung in ihrem Erklärungsanspruch bezieht, auch auf der Mikro- und Mesoebene ihre nachweisbaren Spuren hinterlassen müssten. Die Habermas'sche These vom „Formenwandel sozialer Integration“ und seine Annahme, dass dieser Wandlungsprozess als ambivalenter zu begreifen sei, war für uns richtunggebend.

Das Projekt hatte den Anspruch, diese normativ geprägten Diskurse über einen Zerfall von bzw. über die Befreiung aus traditional bindenden Beziehungsmustern in empirisch überprüfbare Fragestellungen zu übersetzen. Dazu sollen in drei Untersuchungsphasen die Ebenen der subjektiven, der institutionellen und

der gesellschaftlichen Vergemeinschaftungsformen und -diskurse empirisch untersucht und im Licht der Theorie der reflexiven Modernisierung interpretiert werden.

2. Untersuchungsdesign und Durchführung

Im Mittelpunkt der abgelaufenen Projektphase stand die Analyse und Typisierung individueller Netzwerke sowie der subjektiven sozialen Verortungsstrategien. Dabei interessierte uns natürlich insbesondere, ob sich neben altbekannten Einbettungsmustern auch »reflexive« Formen, »post-traditionale Ligaturen«, finden lassen würden, die als Spiegelung von Prozessen reflexiver Modernisierung zu begreifen wären.

Gegenstand der ersten Antragsphase waren sowohl konzeptionell-theoretische Weiterentwicklungen (vgl. Pkt. 4) als auch die empirische Umsetzung, die über die in Tabelle 1 dargestellten Teilschritte erfolgte.

Tabelle 1: Empirisches Vorhaben in Teilschritten

Schritte	Ziel	Ergebnis
Theoretical sampling (vgl. Pkt. 3.1)	Modell von Kontrastdimensionen für die Gruppenauswahl	10 Gruppierungen ausgewählt
Auswahl von InterviewpartnerInnen (vgl. Pkt. 3.1)	Möglichst breites Spektrum an sozialen Verortungsstrategien	10 x 4 Interviewpersonen (je 2 weiblich, 2 männlich)
Entwicklung der Erhebungsinstrumente (vgl. Pkt.3.2)	Modell subjektiver Dimensionen sozialer Verortung und die Auswahl weiterer methodischer Instrumente	Leitfaden erarbeitet, ergänzende Instrumente bestimmt
Auswertung (vgl. Pkt. 3.3)	Präzisierung der Strategie auf der Basis der theoretischen Arbeit	Erarbeitung einer Typologie
Resümee / Ausblick	Theoriebezogene Würdigung, weiterführende Fragen	in Arbeit

2.1 Auswahl der Gruppen und der Interviewpersonen

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass gerade in einer individualisierten Gesellschaft eine Mannigfaltigkeit von Formen/Figurationen personaler Netzwerken zu finden sein müsste, die auch in verschiedenen organisationsbezogenen Figurationen repräsentiert sind, galt es, eine Bandbreite unterschiedlicher Organisationen zu bestimmen. Auf der Basis des in Punkt 4.1 dargestellten theoriegeleiteten Samplings, sollten aus einer Vielfalt von Gruppierungen diejenigen ausgewählt werden, die, idealtypisch gesehen, das mögliche Spektrum traditionaler bis reflexiv-moderner Gruppen-Figurationen repräsentieren. Dabei zeigte sich naturgemäß eine Vielzahl von Differenzierungsnotwendigkeiten und - mindestens zunächst - hinzunehmende Unschärfen. Letztere ergaben sich z.B. aus den Beschränkungen unseres je vorläufigen Erkenntnisstandes und den Spannungsfeldern innerhalb einer Organisation. In einem interaktiven Auswahlverfahren (vgl. Jain 1999b) wurden die Gruppierungen den jeweiligen Polen der Dimensionen zugeordnet und anschließend aus den sich abzeichnenden Clustern 10 Gruppen/Organisationen bestimmt. Anschließend wurden dann aus jeder dieser Gruppierungen je vier InterviewpartnerInnen gewonnen.

2.2 Empirische Instrumente

Kern der empirischen Untersuchung bildeten qualitative Interviews. Der entwickelte Leitfaden strukturierte die Interviews in vier narrativ orientierte Abschnitte (Situierung in der Welt - Entwicklung des sozialen Engagements - andere soziale Bereiche und ihr Zusammenspiel - Bilanzierung: Bewertung und Perspektiven der aktuellen Netzwerkfiguration). Während des gesamten Interviews orientierten wir uns dabei an dem erarbeiteten Dimensionenschema sowie an den folgenden Fragen, die quasi als Subtext die Interviewführung begleiteten:

- Faktizität (Facts): Wie sind die aktuellen Gegebenheiten konkret gestaltet? Wie ist/war es »wirklich«?
- Subjektive Realität/Emotionen (Feelings): Wie empfindet und bewertet das Individuum seine Situation subjektiv? Welche Gefühle sind im Spiel?
- Subjektive und situative Begründungsstrategien/Kernnarrationen (Sense Making): Welche Erklärungen bietet das Subjekt für seine (aktuelle) Lage? Von welchen (übergreifenden) Sinnkonstruktionen lässt es sich leiten?

Insgesamt ist zu beachten, dass es sich um keine zwanghaft-schematische Strukturierung des Interviews handelte, sondern dass die Abfolge und die Formulierung der Fragen jeweils situativ und individuell an den Interviewkontext und das konkrete Gegenüber sowie an die spezifische Verlaufsdyamik angepasst wurden.

Im Lauf des Interviews wurden weitere Instrumente eingeführt. Ihre Aufgabe war es, zusätzlich zu den narrativ orientierten Teilen Informationen zu sammeln. Die Netzwerkkarte dient der Erfassung und graphischen Darstellung der individuellen Beziehungen der InterviewpartnerInnen. Der Metaphernorientierte Impuls sollte Material generieren, das über die Interpretation der metaphorischen Verschiebung und Verdichtung Zugang zur Latenz-Ebene ermöglicht. Der am Ende noch vorgelegte Fragebogen Psychological Sense of Community (PSC) enthält 22 Fragen zu den beiden Bereichen »geteilte emotionale und kognitive Bindungen« und zu »gegenseitiges Commitment.«

2.3 Auswertung

Die empirischen Aussagen wurden über 4 Schritte verdichtet (vgl. Tabelle 2). In einem ersten Schritt wandten wir drei distinkte Strategien an. Dies hatte v.a. zwei Gründe. Zum einen gibt es in den Bereichen Netzwerk, Metaphernanalyse und Narrationsanalyse eigene Diskurse und empirische Logiken. Diese wollten wir nicht durch eine vorschnelle Integration verschütten, sondern im Gegenteil erst einmal am Material wirken lassen.

Tab. 2: Auswertungsschritte

Schritt	Auswertungsfokus		
	Netzwerk	Metaphern	Narration
1. parallel	Netzwerk	Metaphern	Narration
2. integrativ	Entwicklung von Typen sozialer Verortung (die Teilauswertungen integrierend)		
3. theoriebezogen	Würdigung im Hinblick auf den Stand der theoretischen Diskussion, Rückbindung an Diskussionen in Teilbereichen (z.B. Netzwerkforschung, Dritte Sektorforschung)		
4. ausblickend	Formulierung von offenen / weiterführenden Fragen		

Natürlich wurde diese Parallelstrategie in enger Abstimmung mit der Kategorienentwicklung durchgeführt, und in den Schritten 2 und 3 zu Typen sozialer Verortung und theoretischen Aussagen verdichtet.

3. Konzeptionell-theoretische Weiterentwicklung

Im Mittelpunkt der theoretischen Analysen standen folgende Ziele: Erstens musste, als Basis für die theoriegeleitete Sample-Auswahl, ein Dimensionierungs-Schema erarbeitet bzw. verfeinert werden (4.1). Zweitens sollten die für das Projekt zentralen methodischen Zugänge (Metaphernanalyse, Narrationsanalyse, Netzwerkanalyse) in ihren theoretischen Implikationen aufgegriffen und weiterentwickelt werden (4.2). Mit der relationalen Figurationsanalyse, die sich auch auf allgemeine Überlegungen zur sozialen Verortung bezieht, wurde eine Integration dieser Zugänge angestrebt (4.3). Schließlich sollte auf dieser Basis eine theoretische Annäherung an den „posttraditionalen Typus“ erfolgen (4.4).

3.1 Dimensionen sozialer (Gruppen-)Figurationen

Bereits im ersten Forschungsantrag hatten wir eine Reihe von analytischen (Kontrast-)Dimensionen auf organisationaler Ebene vorgeschlagen – gewissermaßen als theoretische Vorarbeit für die zweite Projektphase, aber vor allem auch, um die Auswahl möglichst unterschiedlicher Personen sicher zu stellen (theoretical sampling). Die im ersten Antrag formulierten Dimensionen wurden zu Beginn der Antragsphase fortentwickelt und theoretisch weiter fundiert. Die gebildeten Dimensionen sind analytische Konstrukte und dürfen nicht als »real« gegeben vorausgesetzt werden. Wir ordnen sie in drei Bereiche (vgl. Tabelle 3): Auf der formalen Ebene interessieren uns Struktur (hierarchisch-differenziert oder dezentral-entdifferenziert), Raumbezug (lokal oder enträumlicht-global) und Zeit-Horizont (kontinuierlich oder diskontinuierlich) einer Organisation/ Gruppe. Inhaltlich unterscheiden wir nach ihrem Fokus (eng oder weit bzw. konkret oder allgemein), ihrer Orientierung (innen oder außen) und ihrem Charakter (konservativ-statisch oder innovativ-dynamisch). Hinzu kommen drei »modale« Dimensionen, die sich auf die organisatorischen Prozesse und Ausdrucksformen beziehen: der Integrationsmodus (lebensweltlich oder funktional), der Diskursmodus (dialogisch oder monologisch) und der Aktionsmodus (formalistisch-routinehaft oder performativ-expressiv).

Diese Dimensionierung ermöglichte es, Organisationen und Gruppen zu charakterisieren und insbesondere Unterschiede in der Spiegelung von (reflexiven) Modernisierungsprozessen zu verdeutlichen. Somit können unsere Kontrast-

dimensionen durchaus übergreifende Relevanz im Hinblick auf die Ausdeutung und Konkretisierung der Theorie reflexiver Modernisierung in dem von uns untersuchten Feld beanspruchen. Der Versuch einer darauf aufbauenden Idealtypisierung erbrachte als wesentliches Ergebnis, dass der so aufgemachte multidimensionale Raum nicht vereinheitlichend geschlossen werden kann und dass möglicherweise gerade das Hybride und Uneindeutige, die Diffusion der (System-)Grenzen und vorgegebenen Muster, den spezifischen Charakter der reflexiv-modernen Gruppen-Figurationen ausmachen könnte (vgl. Jain 1999b).

Tabelle 3: Kontrastdimensionen von Organisationen

Dimensionen		Polarität	
Formal	Struktur	Hierarchisch-differenziert	Dezentral-entdifferenziert
	Raumbezug	Lokal	Enträumlicht-global
	Zeithorizont	Kontinuierlich	Diskontinuierlich
Inhaltlich	Fokus	Weit/nah	Eng/konkret
	Orientierung	Innen	Außen
	Charakter	Konservativ-statisch	Innovativ-dynamisch
Modal	Integrationsmodus	Funktional-ausschließend	Lebensweltlich-einschließend
	Diskursmodus	Monologisch	Dialogisch
	Aktionsmodus	Formalistisch-routinehaft	Flexibel-expressiv

3.2 Theoretische Weiterentwicklungen zu den zentralen empirischen Zugangsweisen

Die drei zentralen methodischen Zugänge des Projekts wurden im Verlauf der ersten Antragsphase durch eine Reihe von ergänzenden theoretischen Überlegungen begleitet.

3.2.1 Metaphern als Medien der Theoriebildung und empirischer Fokus

In der ablaufenden Antragsphase waren Metaphern in mehrfacher Weise ein wichtiger konzeptionell-theoretischer wie empirischer Bezugspunkt der Projekt-

arbeit. Ausgehend von der konkreten Fragestellung, welches heuristische Potential – in Abgrenzung und im Vergleich zu anderen Gesellschaftsmetaphern – im Bild der »sozialen Landschaft« beinhaltet ist, wurde aufzuzeigen versucht, welches Erkenntnispotential Metaphern allgemein, gerade für eine »reflexive« (Sozial-)Psychologie und Gesellschaftstheorie besitzen. Metaphern werden dabei als zentrale Medien (der theoretischen) Anschauung, als Mittler von (immer nur deutender) Erkenntnis begriffen. Von dieser selbst metaphorischen Deutung ausgehend, wird eine hermeneutische Methode der Heuristik vorgeschlagen: Eine initiale Metapher dient als Ausgangspunkt, sie überträgt einen »abstrakten« Gedanken in eine bildliche Vorstellung (imaginative Übertragung). Die initiale Metapher wird sodann immer weiter detailliert und verdichtet (Verdichtung) und schließlich zurückgespiegelt auf die zugrundeliegende Vorstellung (überschreitender Retransfer) (vgl. auch Jain 2002). Derart wird die »Psychologie der Metapher« für eine reflexiv-innengeleitete Erkenntnismethode genutzt (2001b).

Schon im Projektantrag wurde, unter Bezug auf Appadurai und Albrow, die Metapher der »sozialen Landschaft« aufgegriffen. Diese Metapher erwies sich durch kritische Reflexion und »Verdichtungen« (im oben angerissenen Sinn) als überaus produktiv für unsere theoretische Arbeit: Denn die Metapher der Landschaft verweist einerseits auf die im sozialen Kontext immer zentralere Raumdimension (vgl. Jain 1999a; 2000a). Andererseits deutet sie zugleich auf die Historizität von Gesellschaft bzw. die Verschränkung von Raum und Zeit als soziale (Struktur-)Dimensionen hin. Die Folge ist das theoretische Bild und Bewusstsein sozialer Veränderbarkeit, das aber immer die materiell-morphologischen Grenzen sozialer Transformationen im Blick hat und zudem die Unmöglichkeit abrupter (Um-)Brüche spiegelt. Zudem wird, anders als etwa in bestimmten Fassungen der Netzwerkmetapher, nicht das (ideologische) Bild der rein horizontalen sozialen Sphäre gezeichnet, sondern die Landschaftsmetapher verweist in ihrer Dreidimensionalität auf die vielfältigen (topologischen) Abstufungen, schärft also den Blick auch für soziale Ungleichheitsverhältnisse (vgl. Jain et al. 2000; Jain 2001a). Zudem wurde, aufbauend auf diesen theoretisch-konzeptionellen Überlegungen, ein impulsgebendes Verfahren der Metapheranalyse im Rahmen der durchgeführten qualitativen Interviews erfolgreich erprobt.

3.2.2 Soziale Verortung als narrative Konstruktionsarbeit

Ein weiterer theoretischer Fokus war auf die narrative Konstruktion von Zugehörigkeit gerichtet. Dem lagen drei Überlegungen zugrunde. Zum einen kann die Zugehörigkeit als eine Sinnkonstruktion (sense making) verstanden werden, die in Sprache stattfindet. Dies bedeutet zum zweiten, dass die Konstruktionsarbeit der einzelnen an ihrer sozialen Verortung im Sprechen aufscheint und in ihrem - interaktiv erzielten - Ergebnis zu besichtigen ist. Der interaktive Aspekt dieser Konstruktionsarbeit verweist auf eine dritte Überlegung, die unter dem Aspekt sozialer Macht und der Frage nach Inklusion/Exklusion bedeutsam ist: Die Erzählarbeit ist gekennzeichnet von Prozessen der Positionierung, die der Erzähler sowohl erfährt als auch gestaltet und an denen das soziale Kräftefeld ablesbar ist. Diese Überlegungen sind in der Narrationstheorie - etwa von Jerome Bruner und Rom Harré - zwar in allgemeiner Weise differenziert entfaltet worden, nicht jedoch für das konkrete Feld der sozialen Verortung. Von daher waren von uns in Bezug auf den Bereich der sozialen Verortung Typisierungen zu entwickeln, die unserem Gegenstand angemessen waren (vgl. Kraus 2001).

Wir betrachten die erhobenen individuellen narrativen Konstruktionen von Gemeinschaft also keineswegs als autonomen Akt der einzelnen. Auf zwei Ebenen ist diese Konstruktionsarbeit mit gesellschaftlichen Entwicklungen verkoppelt. Sie findet zum einen statt mit Hilfe eines erzählerischen Formenschatzes, der selbst gesellschaftlich-historisch variabel ist und insofern gesellschaftliche Veränderungen widerspiegelt. Das bedeutet, dass die vorliegenden Narrationen strukturanalytisch unter der Perspektive gesellschaftlicher Veränderungen befragt werden können. Hier fahnden wir nach Hinweisen, die die theoretische Ableitung eines Typus posttraditionaler Ligaturen (vgl. 4.4) empirisch stützen können. Sie betreffen insbesondere die Selbst-Positionierung des Erzählers, Elemente der Ironie, des Zweifels und der Selbstreflexivität.

Die narrative Konstruktion einer spezifischen Gemeinschaft muss zum anderen als eine kollektive Leistung betrachtet werden. Auch wenn die individuelle Präsentation und Konstruktion dieser Erzählung als solche konkretisierbar und untersuchbar ist, so halten wir es doch für angemessen, von einem „Community Narrative“ im Sinne Julian Rappaports zu sprechen, also von einer kollektiven narrativen Konstruktion von Gemeinschaft als einer kontinuierlichen „Arbeit vieler an dem einen“. Insofern stellt der von uns gewählte narrationsorientierte Blick auf die Frage der sozialen Verortung auch eine Brücke zwischen individualsbezogenen und gemeinschaftsbezogenen Fragestellungen dar. Letztere

sollen in der zweiten Antragsperiode noch stärker ins Zentrum unseres Interesses rücken, wenn es um die Untersuchung der kollektiven Konstruktion von Gemeinschaft und ihrer Veränderungsdynamik in ausgewählten Organisationen geht.

3.2.3 Die Radikalisierung der Netzwerkperspektive als Ausgangspunkt für Analysen sozialer Verortung und qualitativer Netzwerkanalyse

Das Netzwerk ist mittlerweile zu einer Schlüsselkategorie gesellschaftlicher Analysen geworden. Dies verdankt sich einerseits einer faktischen Entwicklung, in der sich immer mehr Prozesse in Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft unter dem Eindruck globalisierter informationstechnologischer Weiterentwicklungen netzförmig organisieren. Zum anderen gibt es auch eine Radikalisierung der Netzwerkperspektive, mit der diese Entwicklungen nun auch adäquat als komplexe netzförmige Prozesse verstanden werden können. Ziel eigener Arbeiten war es, eine Brücke zwischen unterschiedlichen Analysetraditionen zu schaffen und insbesondere Wellmans Kritik an einer zu eindimensionalen Analyse der „social network analysis“ mit Entwicklungen der Actor-Network-Theory und Castells Überlegungen zu einer „Netzwerkgesellschaft“ zu verbinden. Diese Analyse (Straus 2001b) wurde in zwei Richtungen erweitert: als Skizze zu einer Theorie sozialer Verortung und um die Weiterentwicklung des empirischen Analyseinstruments der „qualitative Netzwerkanalyse“ sowie dessen Anwendungsmöglichkeiten (Straus 2001a; 2002).

3.3 Dimensionen einer relationalen Figurationsanalyse und erste Überlegungen zu einer Theorie sozialer Verortung

Die relationale Figurationsanalyse (Jain 2000b) integriert die verschiedenen oben dargestellten Ansätze und erweitert sie um eine „Funktionalitätsanalyse“. Sie untersucht dazu die Figurationsmuster in ihren dynamischen Bezügen (vgl. Höfer, Jain, Straus 2001) und zwar auf mehreren Ebenen/Dimensionen. Wichtig ist der relationale Aspekt: die Untersuchung von Struktur in Relation zu Narration und Metaphorik, von einzelnen Bereichen in Relation zum Gesamtbild. Dabei umfasst sie folgende Einzelschritte:

- a) (deskriptive) Analyse der strukturellen/Netzwerk-Dimensionen

- b) (deskriptive) Analyse narrativen (Selbst-)Darstellung und metaphorischen Positionierung
- c) (evaluative) Analyse der subjektiven „Funktionalität“
- d) (evaluative) Analyse der gemeinschaftlichen „Funktionalität“

Die Ergebnisse einer ersten Durchführung finden sich in Pkt 5.1. beschrieben. Die Frage, ob posttraditionale Figurationsmuster tatsächlich eine relevante Form sozialen Kapitals darstellen, wird erst in Projektphase 2 und 3 näher ins Blickfeld rücken (Schritt d). Aktuell interessierte uns primär, ob posttraditionale Verortungsmuster und -strategien tatsächlich für die Subjekte „funktional“ sind, d.h. ihre Bedürfnisse nach positiver sozialer Verortung erfüllen (Schritt c).

Unter Rückgriff auf sozialanthropologische Debatten wurden mit Vertrauen, Anerkennung und Zugehörigkeit drei zentrale Schlüsselkategorien sozialer Verortung identifiziert (vgl. Straus 2002). Soziale Verortungszusammenhänge haben somit das Ziel, drei Grundthemen bzw. -probleme menschlicher Existenz zu lösen.

Thema/Problem »Anerkennung von Identität«: Identitätsbildung ist ohne die Wertschätzung signifikanter anderer nicht möglich. Analytisch kann man verschiedene Formen und Dimensionen der Anerkennung unterscheiden. Je nachdem, ob sich ego und alter als Menschen gleicher Rechte und/oder als Teil einer Gemeinschaft und/oder in Primärbeziehung begegnen, gewinnen unterschiedliche Muster und Anerkennungsformen an Bedeutung. Wesentlich ist dabei die u.a. von Honneth und Taylor stark gemachte These, dass Anerkennung heute nichts Selbstverständliches ist, sondern erkämpft werden muss.

Thema/Problem »Herstellung von Vertrauen«: Vor allem Giddens' Überlegungen haben deutlich gemacht, dass wir die aktuellen gesellschaftlichen Transformationen nicht begreifen, wenn wir nicht den besonderen Stellenwert der subjektiven Risikobewältigung des Subjekts verstehen lernen. Es ist weniger die Reduzierung von Komplexität, sondern vor allem die Bewältigung der vielen Unabwägbarkeiten hochkomplexer moderner Gesellschaften, die heute Vertrauen zu einer Schlüsselkategorie macht. Vertrauen ist immer weniger vorgegeben, weil die Definitionsmacht von Traditionen und Institutionen deutlich abgenommen hat. Heute gilt es im Sinne des »aktiven Vertrauens«, dieses immer wieder neu interaktiv herzustellen.

Thema/Problem »Zugehörigkeit/Isolation«: Während die Frage der Herstellung von Zugehörigkeit lange vor allem mit Konzepten von Lokalität, Nachbar-

schaft und Nähe bearbeitet wurde, geht es heute stärker um ein prozessuales Verständnis mit dem die Bedeutungsvielfalt des Zugehörigkeitsgefühls deutlich werden kann. Notwendig sind dabei unter Bezug auf die Erkenntnisse der Actor-Network-Theory die objektbezogenen Facetten von Zugehörigkeit ebenso zu sehen, wie die veränderten »medialen Werkzeuge« der Herstellung und Aufrechterhaltung von Zugehörigkeit.

3.4 Theoretische Annäherung an den »posttraditionalen Typus«

Ausgehend von diesen Überlegungen lässt sich ein »posttraditionaler Typus der Verortung« konstruieren. Denn um empirisch zu klären, ob sich Ansätze zu posttraditionalen Ligaturen/Bindungsformen finden lassen, wie sie ggf. konkret aussehen und ob sie auch ihre »Verortungsfunktion« erfüllen können, ist ein theoretisches Vorverständnis dessen, was als Kriterium für diese Einordnung gelten soll, unabdingbar. So haben wir uns zunächst theoretisch dem »posttraditionalen Typus« angenähert. In der Extrapolation allgemeiner Aussagen der Theorie reflexiver Modernisierung und verwandter Ansätze, wäre dieser unseres Erachtens auf der **strukturellen Netzwerk-Ebene** gekennzeichnet durch:

- 1) Diffusion (statt Differenzierung und klarer Grenzziehung),
- 2) Dezentrierung (statt Zentralität),
- 3) Enträumlichung (statt konkreter lokaler Bindung),
- 4) Verzeitlichung (statt Aporie der Kontinuität).

Auf **narrativer Ebene** wäre kennzeichnend:

- 5) eine (ev. spielerische) Selbst-Reflexion/Spiegelung, mit Elementen der Distanzierung, des Zweifels, der Ironie etc.,
- 6) die Thematisierung und Bejahung von Kontingenz und Ambivalenz,
- 7) narrative Darstellung des Aushandlungscharakters der sozialen Bezüge/ Bindungen.

Auf der Ebene der **Metaphorik** würde gelten:

- 8) eine Wahl von eher unkonventionell-überschreitenden Metaphern.

Hier handelt es sich freilich nur um eine erste Annäherung (siehe auch Jain & Kraus 2001), die auf der Basis der weiteren empirischen und theoretischen Analysen fortgeschrieben wird.

4. Empirische Ergebnisse der ersten Untersuchungsphase (Subjektperspektive)

Entsprechend der Anlage unserer Empirie erhielten wir in dieser Untersuchungsphase eine Fülle von lebensweltbezogenen Ergebnissen aus der Subjektperspektive. Im Mittelpunkt der folgenden Darstellung steht,

- a) die Analyse der Figurationen, in denen sich die Subjekte verorten. Ziel war vor allem die Konstruktion von Typen und deren Interpretation auf der Basis der Gegenüberstellung von traditionellen und posttraditionalen Ligaturen.
- b) die Analyse der Konstruktionsleistung des Subjekts. Ziel war, mit Blick auf die These vom Subjekt als „Baumeister“, die Analyse der Frage, wie aktiv und dynamisch die Subjekte diese Netzwerke knüpfen/geknüpft haben.
- c) die Analyse dessen, was die jeweiligen Figurationen für das Subjekt zu leisten vermögen. Diese Leistung haben wir unter Rekonstruktion der Subjektsicht zum einen auf die von uns entwickelten Schlüsselkategorien der Verortung bezogen. Zum zweiten galt es, Hinweise darauf zu erhalten, was diese speziellen Figurationen zur Entstehung von Gemeinschaft beitragen.

4.1 Figurationsanalyse: Wie posttraditional sind die Figurationen, in denen sich die Subjekte verorten?

Die von uns vorgenommene Analyse der Netzwerke und subjektiven Verortungsstrategien unterstützt vier allgemeine Trends, die in den letzten Jahren in der Netzwerk- und Engagementforschung konstatiert wurden:

- Zum einen bewegen sich Menschen heute in eher weitmaschigen Netzwerken mit einer Mischung von vielen losen und wenigen engen Beziehungen. Gemeinschaften haben sich aus nachbarschaftlichen Bezügen zu weiter verstreuten Netzwerken verändert, die dennoch unterstützend und gesellig bleiben.

- Die von den Befragten vorgenommenen Verortungen in soziale Gruppen/Organisationen lassen sich eher unter einer Projektperspektive als unter der Perspektive kontinuierlichen Engagements (lebenslange Mitgliedschaft) begreifen. Selbst von jenen, die sich in eher traditionellen Organisationen engagieren, wird das aktive Engagement als zeitlich und lebensphasisch begrenzt dargestellt. Und es gibt institutionell ungebundene Engagementbereitschaften, die als Potentiale für ein verändertes Freiwilligenengagement angesehen werden können.
- Die Bereitschaft, sich bürgerschaftlich zu engagieren, wird immer stärker von selbstentfaltungsbezogenen Motiven geprägt. Dabei vollzieht sich eine Desynchronisation von individuellen Motivlagen und überkommenen Engagementformen.
- Die früher eher deutlich geschlechtsspezifisch getrennten Gemeinschaftswelten beginnen sich zu vermischen und Frauen nehmen in diesen als „community-keepers“ eine neue und zentrale Rolle ein.

Allerdings handelt sich bei diesen Entwicklungen nicht um einfache Neustrukturierungsprozesse, sondern die von uns untersuchten Figurationen offenbaren eine Vielzahl von Differenzierungen und Mischformen zwischen traditionellen und posttraditionalen Elementen.

Betrachtet man die „**Struktur der Beziehungsnetzwerke**“, so zeigt sich, dass dichte Netze sich nicht einfach in losen Beziehungsnetzen auflösen, sondern vielfältige Formen zwischen individualisierten und gruppenbezogenen Kontakten mit jeweils (eher wenigen) engen und (eher mehr) losen Beziehungen entstehen. Auch die relationale Figurationsanalyse (vgl. Höfer & Straus 2001a) verwies auf ein vielfältiges Geflecht unterschiedlicher Typen.

- Typen, deren Netzwerke wenig Grenzziehungen zwischen den Teilssegmenten aufweisen und in denen der Engagementbereich in starkem Masse sinngemäß und dominant für das aktuelle Leben der Befragten ist. Innerhalb dieser Gruppe finden sich neben traditional-ehrenamtsorientierten, modernisierte milieuorientierte bis hin zu szenorientierten Verortungstypen.
- Typen, deren Netzwerke durch eine starke Grenzziehung und wenig Multiplexität gekennzeichnet sind. In der Trennung gibt es einerseits gelebte Kontrastwelten (Typ „Gegenwelt“) wie auch eingegrenzte segmentierte

Teilnetzwerke mit unterschiedlichem Dominanzcharakter (Typ „Segmentierte Welt“).

- Typen, deren Netzwerke Grenzziehungen aufweisen, diese jedoch teils unscharf sind, teils unterschiedlichen Logiken folgen und die zudem wenig Dominanz eines Lebensbereichs erkennen lassen. Beispiele dafür sind der Typus der „mobilen Einbettung“ und das „projektförmige Engagement“.

Analysiert man die Figurationen unter einer **Zeitperspektive**, fällt vor allem die Neukonstituierung der „Normalformtypisierungen“ auf. Die Zuordnung, wer was zu welchem Zeitpunkt in seinem Leben zu machen hat und wie dies zwischen den Geschlechtern verteilt ist, verliert an Eindeutigkeit. Erkennbar ist die subjektive Wahrnehmung einer größeren Optionsvielfalt und eine Tendenz zur zeitlichen Begrenzung. Damit unterliegen auch die lebensphasischen Verortungen einer Verzeitlichungstendenz, werden weniger linear angelegt, projektförmiger und leichter kündbar.

Analysiert man die Figurationen unter einer **Raumperspektive**, so zeigt sich, dass die Beziehungsoptionalität als wesentliches Konstrukt moderner Gesellschaftlichkeit heute in veränderten Räumen stattfindet. Analysen von Castells, Albrow und teils Urry verweisen auf delokalisierte, nicht territoriale soziale Räume, die immer stärker von globalisierten und neuen informationstechnologischen Kommunikationskanälen beeinflusst werden.

In den untersuchten Netzwerken finden sich zwar Ansätze virtueller Verortungen, fast alle der untersuchten Beispiele verweisen aber auf einen hohen Stellenwert der lokalen Bezüge. Die „jeweiligen Bezugspunkte“ sind mit Ausnahme der Internetgruppe lokal gebunden, haben eher wenig virtuelle Bezüge und agieren eher im Nahraum als über größere räumliche Distanzen. Allerdings handelt es sich dabei nicht um jene klassisch lokale Verortung von Nachbarschaft, die definiert ist als räumlich eng verbundener Kreis, der um Familie, Wohnung, Haus, Freunde und Gemeinde gelegt ist. Wir finden modernisierte lokale Verortungen, in denen Nachbarschaften und Orte als Bezugspunkt für Zugehörigkeit an Bedeutung verlieren. Das soziale Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugt sich stärker über Praktiken (was man mit wem macht) und wird weniger durch den räumlich definierten „Ort“ bestimmt (wo man es macht). Lebens- und Kommunikationsformen lassen sich eher als sich überlagernde, jedoch nicht identische und verknüpfte Netze beschreiben, die sich aus dem Zielpunkt dreier elementa-

rer Funktionsbereiche ergeben: Haushaltsnetz, Konsum-/Freizeitnetz und Produktionsnetz.

Organisationen reagieren zum Teil darauf, indem sie versuchen, Wünsche nach individualisierten, enträumlichten Beziehungen Rechnung zu tragen. Hier entstehen dann eher Netzwerke mit neuen Formen von Bewegung und Beweglichkeit vor allem im Anforderungsprofil an die Organisation. Wie dies in den Augen der organisierten Subjekte, erscheint lässt sich gut an den jeweiligen **Organisationsmetaphern** zeigen. In Metaphern können individuelle und kollektive Verortungs-Figurationen bildlich kondensieren. Sie sind folglich aufschlussreiche Indikatoren für Commitment wie für das jeweilige »reflexive« Potential des Verortungszusammenhangs.

Die strukturierende Auswertung des Interviewmaterials erbrachte als Zwischenergebnis folgende Grund-Typen:

Typ A (reflexive-moderne Metaphern):

- a) utopisch-überschreitende, unkonventionelle Imaginationen
- b) kämpferische, spannungsgeladene, dynamisch-amivalenzoffene Bilder

Typ B (reflexiv-fundamentalistische Metaphern):

- a) Stereotype/übernommene, vorgegebene Bilder
- b) harmonisierende/idealisierende, statisch-deskriptive Bilder

Auffallend war, dass Interviewte aus eher »traditionalen« Kontexten tendenziell spannungsgeladene Metaphern wählten. Dies deutet darauf hin, dass hier Transformationen der sozialen Kontexte langsam zumindest indirekt die Gruppenebene erfassen, Widersprüche zutage treten lassen und so interne Diskussionsprozesse wie Positionierungsversuche bewirken.

Ferner gibt es Anzeichen dafür, dass Interviewte aus den »klassischen« Bewegungskontexten (wie etwa »Amnesty International«) stark an Stereotypen/konventionellen Bildern orientiert sind, was darauf hindeutet, dass vor allem aktuelle Prozesse des Wandels zugunsten der Stabilisierung des bestehenden (Gruppen-)Selbstbildes ausgeblendet werden. Utopisch-überschreitende Bilder wurden überwiegend von Interviewten aus eher »fluid-posttraditionalen« Gruppenkontexten verwendet (vgl. Jain 2001b).

Wenn man sich die Diskrepanz zwischen der Erosion von Engagementbereitschaft bei traditionellen Institutionen und dem wachsenden Engagement in anderen Feldern freiwilliger Tätigkeit vergegenwärtigt, dann steht die Frage nach der stimmigen Passung zwischen Engagementmotiven und –potentialen einerseits und gesellschaftlichen „Gelegenheitsstrukturen“ andererseits zur Diskussion. Klassische Milieus schufen kollektive Identifikationen und bündelten Motivlagen, auf die sich Kirchen, Parteien, Gewerkschaften oder Wohlfahrtsverbände einigermaßen verlassen konnten. Die Passung zwischen ihren Aktivitäten und den Motivlagen der Individuen schien gesichert zu sein, heute muss sie neu verhandelt werden (vgl. Keupp 2001g).

Die Interpretation der Figurationen wurde sowohl unter einer modernisierungstheoretischen als auch reflexiv-modernen Lesart betrieben. Für beide Lesarten gibt es Indizien, wobei bekannte, traditionelle Muster nicht einfach bestehen bleiben, sondern sich mit Erscheinungsformen des Neuen verbinden, ohne in die im theoretischen Teil beschriebene posttraditionale Variante überzugehen. Dazu ein Beispiel aus einer eher milieuhomogenen Figuration („Naturfreunde“). Hier lassen sich beispielsweise zwei Verortungstypen unterscheiden. Typ A stellt ein Mitglied im eher traditional stärker gruppenorientierten Sinne dar, während Typ B gruppenbezogene und individualisierte Elemente mischt.

- Typ A hat überwiegend gruppenbezogene und wenig individualisierte Beziehungen. Referenzort ist der „Ortsverein“ dem man durch die Mitgliedschaft quasi automatisch zugewiesen wird (wurde). Der Wertekonsens wird weniger über individualisierte Bezüge erfahren und erlebt, sondern wird vorausgesetzt bzw. erwartet über die eher formalisierte Gruppenzugehörigkeit und den damit verbundenen gemeinsam geteilten Symbolen und Ritualen (Beispielsweise steht die Begrüßungsformel der Naturfreunde „Berg frei“ für fragloses Vertrauen und konstituiert Gemeinschaft mit dem Gegenüber).
- Typ B lebt vor allem individualisierte Bezüge innerhalb der Gruppe der Naturfreunde. Diese wurden teils innerhalb der Organisation gewählt, teils auch aus dem Freundeskreis mitgebracht. Mit diesen „soul-mates“ werden auf dem Hintergrund eines zum Teil übernommenen, zum Teil hergestellten Wertekonsenses gemeinsame Aktivitäten wahrgenommen und ausgeführt. Vertrauen basiert auf der subjektiven Erfahrung von Verlässlichkeit und dem Bewusstsein, auf diese personalen Ressourcen zurückgreifen zu können.

Für die Erklärung der Neustrukturierungen besonders wichtig erscheint uns vor allem die zumindest auf programmatischer Ebene vollzogene Änderung der Beziehung zwischen den Geschlechtern. Das Modell der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, ebenso wie die geschlechtsbezogene Trennung von öffentlicher und privater Sphären, stellt in der Moderne eine zentrale Ligatur dar, die sich deutlich zu verändern beginnt und Auswirkungen auf alle Verortungen zeigt (vgl. Keupp et al. 2000).

4.2 Das Subjekt als Baumeister: Wie aktiv und dynamisch konstruieren die Subjekte ihre Netzwerke?

Am Beginn unserer Überlegungen stand die These, dass je weniger es soziale Organisationen schaffen, den einzelnen befriedigende Angebote in einem kohärenten ideologischen Sinn- und Beziehungsuniversum anzubieten, desto mehr der einzelne gezwungen ist, sich die Lösungen selbst zu erarbeiten. Mit dem Blick auf die Metapher des Subjekts als Baumeister galt es also, den Herstellungsakt sozialer Verortung kritisch zu hinterfragen. Dazu haben wir in einem Analyseschritt vor allem die Zugangsmetaphern zu jenem Bereich, der weitgehend frei wählbar ist (Freizeit- und Engagement) genauer analysiert. Die narrative Zugangsanalyse (vgl. Kraus 2001) zeigt unterschiedliche Logiken:

- Milieubezogene Einbettungslogik: „Es ergab sich zwingend“. Dieses Begründungsmodell rekurriert auf eine Zwangsläufigkeit, die sich aus der Zugehörigkeit zu einem bestimmten sozialen Milieu ergibt. Der Zwangscharakter einer solchen Logik kann unterschiedlich groß sein. Dem faktischen Beitritt, auch wenn er z. B. nicht formal (Mitgliedschaft), sondern per Selbstdefinition (ich gehöre dazu) erfolgt, geht oft eine Phase von bereits intensiven Kontakten mit Mitgliedern voraus.
- Situationsbezogene Einbettungslogik: „Es war naheliegend angesichts meiner Situation und der äußeren Umstände“. Dieses Modell betont situative Wirkfaktoren, die in ihrer Bündelung zu einem Engagement geführt haben. Nicht selten bleibt die Begründung für den tatsächlichen Akt des Aktivwerdens aus. Es werden viele Gründe dafür genannt, warum jemand einer Gruppierung beigetreten ist, aber wenig oder keine, warum er es zu einem bestimmten Zeitpunkt dann tatsächlich getan hat. In diesen Begründungen ist oft ein Changieren zwischen aktiver Rolle und externen Einflüssen.

- Ichbezogene, auktoriale Einbettungslogik: „Das war ich selber, der das zuwege gebracht hat“. Dieses dritte Modell betont die aktive Suche, Wahl und Entscheidung für eine bestimmte Gruppierung. Es betont die strategische Wahl des einzelnen. Personelle Kontakte spielen dabei keine Rolle.

Die Mitglieder dieser drei Gruppen unterscheiden sich zunächst einmal in dem Maße, wie sie ihre eigenen Freiheitsgrade definieren. Während Typ 1 die immanente Entwicklungslogik bestehender und in der Regel nicht gewählter Milieuzugehörigkeiten betont, präsentiert Typus 2 ein Wechselspiel von Situation und Individuum, das zu einer komplexen Prozessdynamik führt. Dabei fällt es ihm wesentlich leichter, den Entscheidungshintergrund zu plausibilisieren als den eigentlichen Schritt selbst. Typus 3 schließlich präsentiert tendenziell eher weniger Entscheidungshintergrund und betont seine aktive Herbeiführung einer Wahl und Entscheidung.

- **Zugehörigkeit und Zeitmanagement.** Zwischen den verschiedenen Lebensbereichen gibt es, wie die typologischen Analysen zeigen, viele Varianten der Grenzziehung. In den Interviews wird die Frage der Zugehörigkeit zu einer Gruppe selten in einem binären Kode beantwortet, sondern ist Gegenstand von komplexen Positionierungen. Ein Hintergrund ist, dass sich das bislang gültige lebensweltliche Normalmodell (Trennung von Arbeit/Freizeit/Familie; partnerschaftliche Rollenverteilung in Mann = Ernährer, Frau = Mutter und Hausfrau; erwerbsbezogener Werdegang als lineare, kontinuierliche Weiterentwicklung im erlernten Beruf) verändert hat. Dies führt zu einer permanenten expliziten Bezo-genheit vor allem von Beruf und Familie. Aus dem „klassischen Rollenmanagement“ wird heute stärker ein Zeitmanagement. So finden vor allem zwischen den Lebensbereichen permanente individuelle und partnerschaftsorientierte Aushandlungen des knappen Guts Zeit statt (gemeinsame Zeit/Erziehungszeit/Betreuungszeit/Zeit für sich selbst/Zeit für die berufliche Karriere...). In diesen wird die Frage der veränderbaren Relevanz (Karriere, Mobilität, Familie, Kinder bzw. auch der Dominanz der Lebensbereiche) quasi alltäglich verhandelt.

- **Aktives Gestalten.** Das Moment des aktive Gestaltens, ja Gestaltenmüssens, (weil die traditionellen Vorgaben nicht mehr ausreichend Einbettungen erzeugen) tritt in den Netzwerkanalysen eindrucklich hervor. Es zeigt sich in der Wahl der sozialen Gruppe/Organisation wie aber auch bei den „mitgelieferten“ Beziehungen. So entwerfen die Interviewten in den Netzwerkkarten und im Interview beispielsweise den Bereich Familie in sehr unterschiedlicher Weise: einerseits als Reflex auf die vielfältiger gewordenen Familienformen, andererseits

aber auch als Ergebnis der Freisetzung aus traditioneller Eingebundenheit (die der Herkunftsfamilie einen in aller Regel prominenten Platz eingeräumt hat).

Allerdings darf (auch bei der Verwendung der Metapher des Baumeisters) nicht übersehen werden, dass das Subjekt meist nicht in der Rolle des autonomen Subjekts agiert, sondern sich in einem relationalen Handlungsfeld bewegt, das von partiellen Abhängigkeiten, Kontingenzen und übernommenen Entscheidungen und Verantwortlichkeiten geprägt bleibt.

Zwar hat der erneute Individualisierungsschub die Subjekte aus dauerhafter Bindung an vorgängige Vergemeinschaftungszusammenhänge gelöst, aber dies bedeutet gerade nicht, dass sich das autonome Handlungssubjekt in immer reinerer Form realisiert (vgl. Keupp 2001b).

Insgesamt nimmt dabei die Bedeutung des Netzwerkkapitals zu und mit der Etablierung eines „personalized networking“ werden heute neben ausgeprägten Aushandlungskompetenzen vor allem Fähigkeiten benötigt, unterschiedlich stark verknüpfte wie auch teils fragmentierte Netzwerke aktiv aufrecht zu erhalten.

• **Programmatische oder faktische Veränderungen?** Eine noch weiter zu analysierende Frage ist, inwieweit die beschriebenen Entwicklungen stärker einen programmatischen oder bereits einen faktischen Veränderungsprozess beschreiben. Ersterer ist jedoch klar erkennbar. Nimmt man die Deutungsmuster der Befragten als Indiz, so hat sich beispielsweise das „Programm der Moderne“ im Bereich ehrenamtlicher Tätigkeit deutlich verändert. In der Analyse der hinter dem Engagement stehenden Motive wird der eigene Nutzen, den die Ligaturen vermitteln, heute nicht mehr versteckt. Die Verknüpfung von „Eigennutz“ und „Fremdnutzen“ kommt in allen Verortungstypen vor. Engagement rechnet sich nur, wenn auch der subjektive Sinn und der Spaßfaktor im Verhältnis zum gemeinschaftsorientierten Aufwand ein Entsprechungsverhältnis bilden. Wirksam ist zudem nicht ein einfaches Kosten-Nutzen-Kalkül, sondern die Überlegung, ob die soziale Verortung einen zentralen Identitätsanker für das Subjekt bildet (Keupp et al. 2000).

Im Unterschied zu den eher altruistisch fundierten Programmen kommt die Perspektive „auch Gutes für andere zu tun“ heute eher als sekundäres Motiv hinzu. Im Rahmen unserer Studie muss die Frage allerdings offen bleiben, wie stark diese Formen des stärker subjektorientierten Engagements eine neue Entwicklung darstellt und/oder auch früher schon in einem erheblichem Umfang existiert.

tierten und nur der Eigennutz in der narrativen Legitimation hinter dem Fremdnutzen versteckt wurde.

4.3 Was leisten die Figurationen? Anerkennung – Vertrauen - Zugehörigkeit

Derzeit analysieren wir die gefundenen Typen und Figurationen unter der Frage ihrer Funktionalität, d.h. ob und wie sie subjektive Bedürfnisse nach sozialer Verortung erfüllen können. Im Mittelpunkt stehen dabei die in Pkt. 4.3 vorgestellten Schlüsselkategorien sozialer Verortung. Zwei Tendenzen zeichnen sich bisher ab: zum einen der nach wie vor wichtige Stellenwert, den der Lebensbereich Arbeit unter der Perspektive Anerkennung besitzt, zum anderen die subjektiv unterschiedliche Vertrauensbildung in den Figurationen. Es zeigen sich Beispiele, in denen

- Vertrauen institutionell gesichert über Symbole, Mitgliedschaft und gelebte Werte erfahren wird;
- der institutionelle Rahmen nur noch eine Anlassstruktur für das jeweils personell in Einzelbeziehungen auszuhandelnde Vertrauen darstellt;
- Vertrauen in der Form eines quasi institutionalisierten, begrenzten Netzvertrauens existiert (wie man gut am Beispiel der Organisationsform „Tauschring“ zeigen kann, in der bestimmte „Tauschleistungen“ aufgrund fehlenden Vertrauens nicht angenommen werden).

Zu den noch offenen Punkten und Fragen gehört derzeit, ob sich jenseits des traditionellen Idealtypus so etwas wie ein posttraditionaler Gemeinschaftsbegriff benennen lässt oder man eher, wie Martin Albrow postuliert, davon ausgehen muss, dass das globale Zeitalter noch kein paradigmatisches Bild von Gemeinschaft besitzt.

5. Außenaktivitäten, Fachkontakte, Publikationen

Die Außenaktivitäten und Fachkontakte des Projekts B2 waren von zwei Schwerpunkten geprägt. Zum ersten ging es in enger Kooperation - insbesonde-

re mit den anderen Projekten des B-Bereichs des SFB 536 - um die gemeinsame Klärung methodischer und konzeptioneller Fragen. Zum zweiten nutzte das Projekt die Kooperationsstruktur zwischen IPP und Institut für Psychologie/Sozialpsychologie für vergleichende Analysen im Bereich des Bürgerschaftlichen Engagements. Diese boten, an der Schnittstelle von universitärem, politischem und fachlich-praktischem Diskurs angesiedelt, boten gute Möglichkeiten, in die fachwissenschaftliche wie politische Diskussion einzuwirken.

5.1 Fachkontakte - Workshops

Die gemeinsame Klärung methodischer und konzeptioneller Fragen fand v.a. in SFB-internen Workshops zu methodischen Fragen statt, die das Projekt B2 mit gestaltete. Themen waren u.a.

- das problemzentrierte Interview (Andreas Witzel, Bremen) und
- das narrative Interview (Monika Wohlrab-Sahr, Berlin).
- Ein weiteres Thema war der für unser Projekt zentrale Netzwerkansatz. Dazu begründete das Teilprojekt B2 eine Arbeitsgruppe, die über mehrere Termine hinweg arbeitete und für die Bettina Hollstein (Mannheim) gewonnen werden konnte.
- Zum Thema der Interkulturalität wurde ein Workshop veranstaltet, den Paul Mecheril leitete (Bielefeld).
- Einen besonderen Stellenwert nahm schließlich der Workshop "Subjektkonzeptionen im Diskurs" im Juli 2001 ein.

5.2 Workshop "Subjektkonzeptionen im Diskurs"

Gemeinsam mit den anderen Projekten des B-Bereichs wurde die Tagung "Subjektkonzeptionen im Diskurs" vorbereitet und am 19./20. Juli 2001 durchgeführt. Ausgangspunkt war die Annahme, dass unter den Bedingungen der reflexiven Moderne eine Veränderung sowohl der Handlungs- als auch der Subjektkonzeption der „einfachen“ Moderne zu erwarten ist. Die Tagung sollte zur Klärung beitragen wie ein weiterführendes Subjektkonzept entwickelt werden

könnte, das vielleicht dazu beitragen kann, einen neuen Subjektbegriff jenseits der Ersten Moderne zu entfalten.

5.3 Aktivitäten im Forschungs-, Politik- und Praxisfeld des Bürgerschaftlichen Engagements

Unter der Perspektive des „public impact“ betrachtet, nutzte das Projekt B2 Parallelprojekte des IPP, um einerseits eigene Analysen zu ergänzen und andererseits aus der Bilanz des Internationalen Jahr der Freiwilligen 2001 wesentliche Impulse zu setzen. Vier Aktivitäten sind besonders hervorzuheben:

- Am 12./13. Juli 2001 wurde ein Symposium unter dem Titel „Bürgerschaftliches Engagement – soziales Kapital fördern und nutzen“ durchgeführt, zu dem wissenschaftlich renommierte ReferentInnen gewonnen werden konnten (Klages, Bertram, Zimmer, Dettling und Hummel). Ziel war, einem Publikum, das aus Fachleuten der Kommunalverwaltungen, der Wohlfahrtsverbände und aus WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Disziplinen bestand, einen Zugang zur Forschung zum sozialen Kapital zu vermitteln und insbesondere auch die gesellschaftlichen Umbauprozesse in ihren Auswirkungen auf Umfang und Zusammensetzung des sozialen Kapitals zu thematisieren.
- Heiner Keupp und Florian Straus wurden von der Bayerischen Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung mit der Bildung und Leitung einer Fachkommission beauftragt, die für den Freistaat Bayern nachhaltig wirksame Förderinstrumente für die Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements entwickeln soll.
- Auf der Sozialmesse „ConSozial“ wurde von Heiner Keupp das Thema einer neuen Fachlichkeit vorgestellt, die vor allem eine intensive Anleitung und Unterstützung von bürgerschaftlichem Engagement im Sinne des Empowermentprinzips als ihre Kernaufgabe sieht.
- Am 03./04.12. 2001 wurde von den Kollegen Keupp und Straus in der Evangelischen Akademie Tutzing eine Fachtagung zum Thema „Bürgerengagement als Standortfaktor“ durchgeführt, die eine Bilanz der Aktivitäten im Internationalen Jahr der Freiwilligen im Freistaat zog und im Dialog mit VertreterInnen aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft Zukunftsentwicklungen diskutierte. Schlussreferent war Ulrich Beck.

5.4 Vorträge

Renate Höfer

- „Kohärenzgefühl und Identitätsentwicklung. Überlegungen zur Verknüpfung salutogenetischer und identitätstheoretischer Konzepte“. Vortrag auf dem Workshop der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie: »Kohärenzgefühl und Salutogenese«, Zürich 19./20. 11. 1999.
- „Widerstandsressourcen – Jugendgesundheit unter einer salutogenetischen Perspektive.“ Vortrag auf der Fachtagung der Landeshauptstadt München in Zusammenarbeit mit Fachhochschule und kath. Stiftungsfachhochschule: „Mir geht’s doch gut – Jugend, Kultur und Salutogenese“, München, 13. 11. 2000.

Anil Jain

- „Theoretische Ver-Dichtungen: Zur „imaginativen« Methode einer reflexiven Hermeneutik und metaphorischen Heuristik“. Vortrag auf dem 3. internationale Graduierten- und Postgraduiertenkonferenz: „PostModerne Produktionen: Text, Macht, Wissen“. Erlangen, 24.–26. November 2000.
- „Social Fiction(s): Metaphoric and Topology of the Social Landscape in Reflexive Modernity“. Vortrag auf dem 35th Congress of the International Institute of Sociology: „The Moral Fabric in Contemporary Societies“. Krakow, 11.–16. Juli 2001.
- „Die Globale Klasse: Die Verfügungsgewalt über den (globalen) Raum als neue Dimension der Klassenstrukturierung“. Vortrag bei der Tagung der DGS, Sektion „Soziale Ungleichheit“: „Soziale Ungleichheit und Raum“. Wien, 6./7. April 2001.
- „Die Spannung zwischen Subjekt und Politik und die Dialektik von Reflexion und Deflexion“. Vortrag an der Universität Hamburg im Rahmen der Ringvorlesung „Gouvernementalität, Subjektivität und Arbeit“, 1.11.2001.
- „Capitalism Inc.: The Pahgic Character of Capitalism“. Vortrag auf der 4. Internationalen Graduierten- und Postgraduiertenkonferenz: „PostModerne Praktiken: MedienSpuren, DiskursKörper, WarenZeichen“. Erlangen, 23.–25. November 2001.

Heiner Keupp (Auswahl)

- „Zukünfte des Individuums: Fitness für den Markt oder Selbstsorge in der Zivilgesellschaft“. Vortrag bei dem Kongress „Der flexibilisierte Mensch und sein gesellschaftliches Handeln. Subjektivität und Solidarität im Wandel“ vom 30.11. – 02.12.2000 in Wien.
- „Niedergang des sozialen Kapitals? Wie soziales Leben neu entsteht“. Vortrag beim Kongress „Zukunft Stadt – Stadt der Bürgerinnen und Bürger“ am 07.02.2001 in Stuttgart.
- „Zwischen Egoismus und Geheimwohl - Selbsthilfe und zivilgesellschaftliches Engagement“. Vortrag bei der Fachtagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft

Selbsthilfegruppen e.V. „Selbsthilfe in der Zivilgesellschaft“ vom 11. – 13. Juni 2001 in Sarstedt.

- „Vom ‚Einsiedlerkrebs‘ zum postmodernen Beziehungsmanager? Das Subjekt in der Netzwerkgesellschaft“. Vortrag bei der Tagung „Einsamkeit“ der Katholischen Akademie Freiburg am 06.07.2001.
- „Einführungsvortrag“ zu dem Symposium „Bürgerschaftliches Engagement – soziales Kapital fördern und nutzen“ am 12./13. Juli 2001 im Siemens Forum in München.
- „Eine Gesellschaft der Ichlinge? Potentiale bürgerschaftlichen Engagements und Ihre Fördermöglichkeiten“. Vortrag bei der Tagung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes – Landesverband Schleswig-Holstein am 14.09.2001 in Rendsburg.
- „Das Alte Ehrenamt stirbt – es lebe das neue!“ – Produktive Impulse des Bürgerschaftlichen Engagements für einen Verband der freien Wohlfahrtspflege“. Vortrag am 17.09.2001 beim Diakonischen Werk Augsburg.

Wolfgang Kraus

- „Identität als Erzählung. Die narrative Konstruktion von Identitätsprojekten“. Vortrag im Rahmen des Colloquiums „Psychologie und Postmoderne“. FU Berlin, 22.04.1999.
- „Zwischen Ehrenamt und Eigen-Sinn. Möglichkeiten und Grenzen bürgerschaftlichen Engagements in der Spätmoderne“. Vortrag auf dem Kongress für Klinische Psychologie und Psychotherapie „Psychotherapeutische und psychosoziale Zukunftsentwürfe. Bestand - Visionen - Projekte“, FU Berlin, 25.2. - 1.3. 2000.
- „Timely Stories. Narrating a Self in Postmodern Times“. Paper presented at the First International Conference on the Dialogical Self. Nijmegen, Netherlands, 23-26 June 2000.
- „Die Konstruktion von Identität als epochenspezifischer Diskurs. Positionen einer narrativen Psychologie“. Vortrag auf der Tagung „Personale Identität. Zur Struktur von Selbstverhältnissen unter Bedingungen radikaler Pluralität“. Kulturwissenschaftliches Institut, Essen, 7.-9.11.2000.
- „Constructions identitaires dans la modernité avancée“. Vortrag in der Academie de Nancy-Metz, Frankreich, am 31. Januar 2002.

Florian Straus

- „Das Kohärenzgefühl, soziale Ressourcen und Gesundheit“. Vortrag auf dem Symposium der Schweizer Gesellschaft für Soziologie: „Kohärenzgefühl und Salutogenese“, Zürich 19./20. 11.1999.
- „Netzwerke als Gegenstand qualitativer Sozialforschung“. Methodenworkshop am DJI Leipzig, 22.10.2001.
- „Vernetzung, Kooperation und Partizipation“. Referat auf der Fachtagung „Den Unterschied nutzen – Entwicklung von Kooperation zwischen öffentlichen und freien Trägern im Sozialraum“, Bonn 24.-16.10.2001.

- „Bürgerschaftliches Engagement und Bürgerarbeit“. Vortrag auf der Tagung „Leitbild Bürgerkommune“ der Petra-Kelly-Stiftung, Regensburg 22.9.2001.

5.5 Eigene Veröffentlichungen (Auswahl)

- Höfer, R. (1999). *Jugend, Gesundheit und Identität. Studien zum Kohärenzgefühl*. Opladen: Leske + Budrich.
- Höfer, R. (2000). Kohärenzgefühl und Identitätsentwicklung. In: H. Wydler, P. Kolip & T. Abel (Hrsg.), *Salutogenese und Kohärenzgefühl*, (S. 57-70). Weinheim: Juventa.
- Höfer, R. (2001a). *Das Sample – Basisdaten zur relationalen Analyse*. Arbeitspapier Nr. 7 des Projekts B2, SFB 536. München: Universität München.
- Höfer, R. (2001b). *Widerstandsressourcen – Jugendgesundheit unter einer salutogenetischen Perspektive*. In Landeshauptstadt München (Hrsg.), *Mir geht's doch gut – Jugend, Kultur und Salutogenese* (S. 7-16). München: Landeshauptstadt München.
- Höfer, R., Jain, A. & Straus F. (2001). *Der Begriff der Figuration – Anmerkungen zur Begrifflichkeit: Netzwerk, Figuration, Milieu*. Arbeitspapier Nr. 3 des Projekts B2, SFB 536. München: Universität München.
- Höfer, R. & Straus, F. (2001a). *Arbeitsorientierung und Identität: die veränderte Bedeutung von Erwerbsarbeit für die Identität am Beispiel benachteiligter Jugendlicher/junger Erwachsener*. In: B. Lutz (Hrsg.), *Entwicklungsperspektiven von Arbeit* (S. 83-105). Berlin: Akademie Verlag.
- Höfer, R., Straus, F. (2001b). *Traditionale oder/und posttraditionale Figurationen? Ergebnisse der relationalen Figurationsanalyse*. Arbeitspapier Nr. 8 des Projekts B2, SFB 536. München: Universität München.
- Jain, A. (1999a). *Die Globale Klasse – Zur Transformation der Herrschaftsverhältnisse im globalen Zeitalter*. *Widerspruch*, 34, 80–84.
- Jain, A. (1999b). *Analyse-Dimensionen und Idealtypisierung organisationaler Figurationen*. Arbeitspapier Nr. 1 des Projekts B2, SFB 536. München: Universität München.
- Jain, A. (2000a). *Die Globale Klasse – Die Verfügungsgewalt über den globalen Raum als neue Dimension der Klassenstrukturierung*. In J. Angermüller, K. Bunzmann & C. Rauch (Hrsg.): *Reale Fiktionen, fiktive Realitäten* (S. 51-68). Hamburg: Lit Verlag.
- Jain, A. (2000b). *Die Verortung des Subjekts in seinen sozialen Bezügen – Dimensionen einer relationalen Figurationsanalyse*. Arbeitspapier Nr. 2 des Projekts B2, SFB 536. München: Universität München.
- Jain, A. (2000c). *Politik in der (Post-)Moderne – Reflexiv-deflexive Modernisierung und die Diffusion des Politischen*. München: Edition fatal.
- Jain, A. (2001a). *Theoretische Ver-Dichtungen – Zur »imaginativen« Methode einer reflexiven Hermeneutik und metaphorischen Heuristik*. In J. Angermüller, K. Bunzmann & M. Nonhoff (Hrsg.), *Diskursanalyse – Theorien, Methoden, Anwendungen* (S. 49-6). Hamburg: Argument Verlag.

- Jain, A. (2001b). Gesellschafts-Bilder: Zur Metaphorik und Topologie der sozialen Landschaften. Arbeitspapier Nr. 6 des Projekts B2, SFB 536. München: Universität München.
- Jain, A. (2001c). Die Psychologie der Metapher und die (vermittelte) »Innerlichkeit« der Erkenntnis – Metaphorische Ver-Dichtung als Basis einer metaphorischen Heuristik. *Journal für Psychologie*, 9 (4). (im Ersch.).
- Jain, A. (2001 d). Jenseits der Gesellschaft? Soziologische Konzepte für das neue Jahrtausend. *Gegenwartskunde*, 2001 (4). (im Ersch.).
- Jain, A. (2002). Medien der Anschauung – Theorie und Praxis der Metapher. München: Edition fatal. (im Ersch.).
- Jain, A., Höfer, R., Keupp, H., Kraus, W. & Straus, F. (2000). Praktiken sozialer Verortung im globalisierten Kapitalismus. *Psychologie & Gesellschaftskritik*, 24 (3/4), 161-198.
- Jain, A. & Kraus, W. (2001). Der »posttraditionale Typus« – eine theoretische Annäherung. Arbeitspapier Nr. 5 des Projekts B2, SFB 536. München: Universität München.
- Jain, A., Keupp, H. Höfer, R. & Kraus, W. (2001). Facing »Another Modernity« – Individualization and Posttraditional Ligatures. *European Review*, 9 (4). (im Ersch.).
- Keupp, H. (1999). Bürgerschaftliches Engagement als Basis posttraditionaler Gemeinschaftsbildung. Zur sozialpsychologischen Infrastruktur spätmoderner Gesellschaften. In G. Mader, W.-D. Eberwein & W. R. Vogt (Hrsg.), *Friedenspolitik der Zivilgesellschaft* (S. 57-71). Münster: Agenda.
- Keupp, H. (2001a). Bürgerschaftliches Engagement: Ein Motor posttraditionaler Ligaturen- und Identitätsbildung. In: R. G. Heinze & T. Olk (Hrsg.): *Bürgerengagement in Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven* (S. 69–92). Opladen: Leske + Budrich.
- Keupp, H. (2001b). Das Subjekt als Konstrukteur seiner selbst und seiner Welt. In H. Keupp & K. Weber (Hrsg.), *Grundkurs Psychologie* (S. 35–54). Reinbek: Rowohlt.
- Keupp, H. (2001c). Identität und Kohärenz. Ein vergeblicher Anspruch in der postmodernen Gesellschaft? In: B. Schmitz & P. Prechtel (Hrsg.), *Pluralität und Konsensfähigkeit* (S. 25-58). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Keupp, H. (2001d). Identitäten in der Spätmoderne, flexibilisierte Charaktere, Wiederbelebung traditioneller Schnittmuster und Ermutigung zur Lebenskunst. In: *Evangelische Konferenz für Familien- und Lebensberatung* (Hrsg.), *Das Individuum im Spannungsfeld seiner Bezüge* (S. 15–52). Berlin.
- Keupp, H. (2001e). Zivilgesellschaftliches Engagement – Das Rezept gegen Extremismus? *Kindheit – Jugend – Gesellschaft*, 46 (1), 3–13.
- Keupp, H. (2001f). Zukünfte des Individuums: Fitness für den Markt oder Selbstsorge in der Zivilgesellschaft. Eine sozialpsychologische Zeitdiagnose. In *Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie* (Hrsg.), *Visionen für ein gesellschaftliches Miteinander* (S. 9–30). Köln: GwG-Verlag.

- Keupp, H. (2001g). Zwischen Egotrip und Ehrenamt. Neue Formen der Solidarität und des Bürgerschaftlichen Engagements. In H. Hill (Hrsg.), *Modernisierung – Prozess oder Entwicklungsstrategie?* (S. 155–180). Frankfurt: Campus.
- Keupp, H. (Hrsg.) (2001). *Bürgerschaftliches Engagement – soziales Kapital fördern und nutzen*. Tagungsdokumentation. München: Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung.
- Keupp, H., Ahbe, T., Gmür, W., Höfer, R., Kraus, W., Mitzscherlich, B. & Straus, F. (1999). *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Reinbek: Rowohlt.
- Keupp, H., Höfer, R., Jain, A., Kraus, W. & Straus, W. (2000). Zum Formenwandel sozialer Landschaften in der reflexiven Moderne - Individualisierung und posttraditionale Ligaturen. *Psychologie & Gesellschaftskritik*, 24 (3/4), 11-34.
- Keupp, H., Höfer, R., Jain, A., Kraus, W. & Straus, W. (2001). Soziale Landschaften in der reflexiven Moderne - Individualisierung und posttraditionale Ligaturen (S. 160-176). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Keupp, H., Kraus, W. & Straus, F. (1999). Individualisierung und posttraditionale Ligaturen - die sozialen Figurationen der reflexiven Moderne. *Gemeindepsychologie Rundbrief*, 5 (1), 5-30.
- Keupp, H., Kraus, W. & Straus, F. (2000). Civics matters: Motivlagen, Hemmnisse und Fördermöglichkeiten für bürgerschaftliches Engagement. In U. Beck (Hrsg.), *Die Zukunft von Arbeit und Demokratie. Edition Zweite Moderne* (S. 217-268). Frankfurt: Suhrkamp.
- Kraus, W. (2000). Identität als Narration. In AK *Psychologie und Postmoderne* (Hrsg.), *Psychologie und Postmoderne. Berichte aus dem Colloquium Psychologie und Postmoderne Band. 3* (S. 23-42). Berlin: Freie Universität Berlin, Institut für Kritische Psychologie.
- Kraus, W. (2000). Identitäten zum Reden bringen. Erfahrungen mit qualitativen Ansätzen in einer Längsschnittstudie [33 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung [Online Journal]*, 1 (2). Verfügbar über: <http://qualitative-research.net/fqs-d>.
- Kraus, W. (2001). Text. In Keupp, H. & Weber, K. (Hrsg.), *Psychologie. Ein Grundkurs* (S. 239-247). Reinbek: Rowohlt.
- Kraus, W. (2001). Soziale Verortung als subjektive Sinnkonstruktion. Narrationsanalytische Überlegungen und Ergebnisse. Arbeitspapier Nr. 4 des Projekts B2, SFB 536. München: Universität München.
- Straus, F., Höfer, R. (2000). Das Kohärenzgefühl, soziale Ressourcen und Gesundheit. Überlegungen zur Interdependenz von (Widerstands-)Ressourcen. In H. Wydler, P. Kolip, T. Abel (Hrsg.), *Salutogenese und Kohärenzgefühl* (S. 115-128). München: Juventa.
- Straus, F. (2001a). *Netzwerkanalysen. Gemeindepsychologische Perspektiven und Methoden für Forschung und Praxis*. München: Universität München. Unveröffentlichte Dissertation.
- Straus, F. (2001b). *Netzwerkanalysen*. In H. Keupp & K. Weber (Hrsg.), *Psychologie. Ein Grundkurs* (S. 239-247). Reinbek: Rowohlt.

Straus, F. (2002). Netzwerk und Beratung. In Nestmann, Engel, Siekendiek (Hrsg.), Handbuch der Beratung. Tübingen: DGVT Verlag. (im Ersch.).